

im griechischen Archipel aufhielt und dort die seltene Deckelspinne fing, gelang es ihm, ihre Lebensweise zu studieren. Diese Spinne baut in der Erde ihre Röhre, die oben mit einer Falltür verschlossen ist, und die das Tier bei Tage nie öffnet. In den ausgegrabenen Röhren konnte Erber keine Überreste vom Fraße der Spinne entdecken, so daß, um ihren Nahrungserwerb festzustellen, nichts übrig blieb, als einige Nächte zu opfern. Erber bezeichnete genau eine Stelle, wo mehrere Spinnen ihre Löcher gegraben hatten, und benutzte eine mondhelle Nacht zur Beobachtung. Bald nach neun Uhr öffneten sich die Klappen; die Spinnen kamen hervor und besetzten den in einem Gewinde von Gespinst beweglichen Deckel an einem nahen Halm oder Steinchen. Hierauf spannen sie in der Nähe der Höhle ein etwa fünfzehn Zentimeter langes und ein Zentimeter hohes Gespinst, worauf sie sich in ihre Wohnung zurückzogen. Der Beobachter hatte seinen Ort so gewählt, daß er auf drei dieser Spinnen zugleich sein Augenmerk richten konnte. Ein Exemplar wurde abgefangen und in Spiritus getan. Bei den andern beiden sah er jedoch, wie sich in dem Neze der einen ein kleinerer, in dem der zweiten ein größerer, ziemlich hartschaliger Schattenkäfer verwickelte, die beide von den hervoreilenden Spinnen erfaßt und ausgefogen wurden. Nach der Mahlzeit schleppten die Spinnen die Überreste der Käfer eine Strecke weit von ihrer Wohnung weg. Der ganze Vorgang dauerte gegen drei Stunden, und da die Mitternacht bereits nahte, so begab sich Erber nach Hause, ohne die Spinnen weiter zu stören. Am nächsten Morgen zeigte sich, daß die beiden Spinnen das in der Nacht gespannene Netz mit großer Vorsicht vollkommen weggeräumt hatten. Die Öffnung der Höhle, in der die weggefangene Spinne gewohnt hatte, stand offen wie in der Nacht, und ihr Gespinst hing verlassen an den Gräsern. — Das sorgfältige Wegräumen des Fangnetzes, das Hinwegschleppen der Leichen und das ganze nächtliche Treiben der Deckelspinne haben etwas Unheimliches an sich, und doch gehören die mitgetheilten Beobachtungen nicht der Fabel, sondern der Wirklichkeit an.

Ähnliches finden wir bei unsern nordischen Webespinnen. Die Kreuzspinne verfertigt ihr großes Netz zwischen Blättern und Ranken und lauert in dessen Mitte, mit ihren acht Augen Umschau haltend, während die auf den Fäden ruhenden Füße die kleinste Erschütterung des Netzes verspüren, als führten Telegraphendrähte zu ihnen. Fängt sich ein Insekt in dem Neze, so eilt sie mit Blitzesschnelle darauf zu und verfestigt ihm, wenn es groß und stark ist, rasch einen Biß mit ihren giftgefüllten Kiefern, worauf sie sich zurückzieht und die Wirkung des Giftes abwartet. Ermattet das Insekt nach und nach, so nähert sie sich ihm und umspinnt es, indem sie Faden auf Faden um das vergeblich sich sträubende Geschöpf zieht, bis es, in unlösliche Bande verstrickt, zum lederen Mahle dient. Kleinere Insekten werden umfaßt, gebissen und in die Mitte des Netzes oder in einen Schlupfwinkel getragen, um verzehrt zu werden.